

in seiner letzten Bauphase mit schwarzem Schiefer eingedeckt war.

F, FM, FV: NLD, Gebietsreferat Oldenburg

M. Wesemann

Landkreis Hameln-Pyrmont

53 Bessingen FStNr. 5, Gde. Flecken Copenbrücke, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Juni 2013 erkannte F. Gründemann im Bereich der Einmündung der Straße „An der Beeke“ in die „Bessinger Straße“ im Profil einer Kanalbaugrube eine alte Straßenbefestigung und meldete seine Beobachtung dem Verfasser. Es gelang kurzfristig, den Befund einzumessen und zu dokumentieren. Das 1,95 m mächtige und auf 2,00 m Breite erfasste Nordost–Südwest-Profil (Abb. 49) zeigte folgenden Schichtenaufbau: Über einer zuunterst angetroffenen, offenbar als Wegbefestigung genutzten Kieslage nicht ermittelter Mächtigkeit (Oberkante +122,4 m NN) befand sich eine ca. 70 cm mächtige schluffige, fleckig grau-braune Schichtenfolge, die kleinformatige Kiesel sowie Reisig-Packlagen und quer zum Straßenverlauf ausgerichtete Rundhölzer (Dm. bis 11 cm) enthielt. Darüber lag eine Pflasterung aus abgerollten, eng aneinander gesetzten Natursteinen, die ein Maß von bis zu 38 cm Breite und 27 cm Höhe erreichten (Oberkante +123,42 m NN). Ein südwestlich anschließender, rechtwinklig nach Nordwesten abknickender Profilrest ließ erkennen, dass sich der Charakter der Pflasterung in Richtung des nordwestlichen heutigen Straßenrandes bzw. der heute verrohrten Beeke veränderte und mit leichtem Gefälle in größeren Kies überging. Die Pflasterung wurde von einer ca. 30 cm mächtigen, tonigen anthrazitfarbenen Schicht überdeckt. Darüber folgten bis zur rezenten, baubedingten Geländeoberfläche (+124,3 m NN) moderne sandig-kiesige Auffüllungen. Kleinteilige Gefäßfragmente glasierter Irdenware des 17./18. Jhs. in den Schichten sowohl oberhalb als auch unterhalb des Natursteinpflasters deuten auf dessen frühneuzeitlich-neuzeitliches Alter.

F: F. Gründemann, Bessingen; FM: J. Schween, Hameln; FV: zzt. Verfasser

J. Schween



Abb. 49 Bessingen FStNr. 5, Gde. Flecken Copenbrücke, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 53). Profil einer Kanalbaugrube in der Bessinger Straße vor Haus-Nr. 25 mit einer frühneuzeitlich-neuzeitlichen Straßenbefestigung aus Reisig-Packlagen, Rundhölzern und einer Natursteinpflasterung. Blick nach Südosten. (Foto: J. Schween)

54 Großenwieden FStNr. 4, Gde. Stadt Hessisch-Oldendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Frühes Mittelalter:

Im Frühjahr 2012 wurde bei Baggerarbeiten im Flussbett der Weser bei Großenwieden ein eisernes Schwert zutage gefördert. Der Finder nahm den offensichtlich vollständig erhaltenen Fund zunächst mit nach Hause und zeigte ihn gelegentlich eines Vereinstreffens dem Archäologen Prof. Dr. H. Härke. Dieser erkannte sofort, dass es sich um ein frühmittelalterliches Schwert vom VLFBERHT-Typ handelt und meldete den Fund umgehend an das LMH und das NLD. Seit Anfang 2013 befindet sich das Schwert im niedersächsischen Landesbesitz und wird im NLD dokumentiert und restauriert. Es handelt sich hierbei um den ersten Fund eines solchen Schwertes in Niedersachsen; allerdings wurden im Gebiet der Stadt Hamburg ebenfalls bei Flussausbaggerungen in der Elbe in den Jahren 1911 und 1957 bereits zwei VLFBERHT-Schwerter geborgen (MÜLLER-WILLE 1970).

Mit Ausnahme einer Fehlstelle an der Parierstange ist das Großenwiedener Eisenschwert vollständig erhalten und weist eine Länge von 95 cm auf (Abb. 50). Reste einer Schwertscheide und des vermutlich organischen Griffmaterials ließen sich bis-

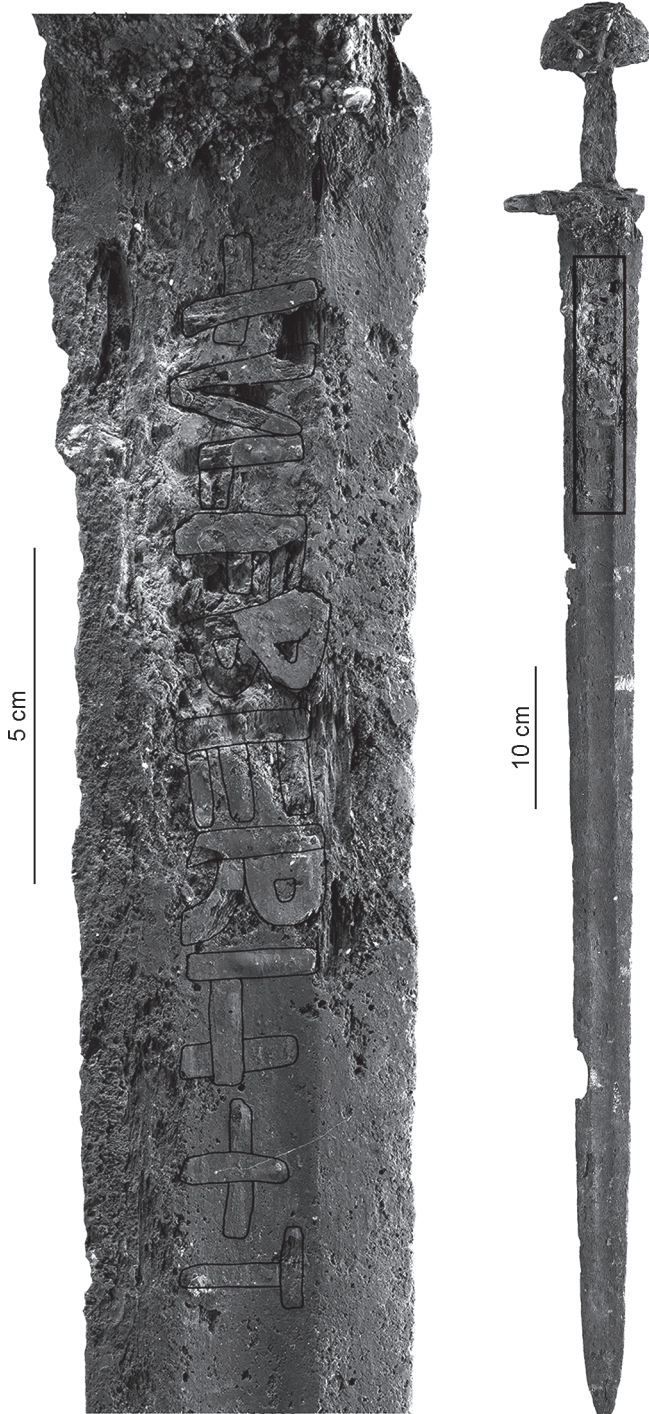


Abb. 50 Großenwieden FStNr. 4, Gde. Stadt Hessisch-Oldendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 54). VLFBERHT-Schwert aus der Weser bei Großenwieden. Links Detailansicht mit Hervorhebung des Schriftzugs. (Foto: V. Minkus)

her nicht nachweisen. Sowohl die klassische +VLFBERHT-Signatur auf der Klingenvorderseite wie auch die geometrische Marke auf der Rückseite sind relativ klar lesbar und den bisher bekannten Einlagen der aus 23 europäischen Ländern vorliegenden

Vergleichsfunde zuzuordnen. Namenssignatur und rückseitige Marke gehören zu den jeweils am häufigsten vorkommenden Varianten der insgesamt knapp 170 bekannten VLFBERHT-Klingen. Die Ausgestaltung des Gefäßes lässt sich dem von J. PETERSEN (1919) herausgestellten Typ V zuordnen, der in die erste Hälfte des 10. Jhs. datiert wird und bei etwa 15 VLFBERHT-Schwertern von Island bis in die Ukraine nachgewiesen ist (vgl. STALSBERG 2008, bes. 111 Karte 3).

Im NLD und bei seinen naturwissenschaftlichen Kooperationspartnern an der Leibniz Universität Hannover wurden vor Beginn der zur Zeit noch laufenden Restaurierung umfassende Dokumentationsmaßnahmen und archäometallurgische Untersuchungen durchgeführt, die wesentliche neue Erkenntnisse zur Herstellungstechnik und vermutlich auch zum Herstellungsgebiet dieses Schwertes ermöglichen. So wurde neben der Röntgenuntersuchung von Klinge und Gefäß in der Materialprüfanstalt Hannover auch erstmals an einem VLFBERHT-Schwert eine computertomografische Aufnahme im Institut für Mehrphasenprozesse veranlasst, die vor allem die aufwändige Halterungskonstruktion des Griffknaufes auf der Knaufplatte veranschaulicht. Die archäometallurgischen Untersuchungen im Institut für Anorganische Chemie durch Dr. R. Lehmann ergaben für die Klinge ein hochwertiges, gehärtetes Eisen, das in seiner Qualität fast an heutigen Stahl heranreicht; für die Anbringung der Namenssignatur und der geometrischen Marke wurden damaszierte Drähte aus nickelhaltigem Eisen in zuvor ausgehobene Vertiefungen eingehämmert. Die Gefäßteile sind verziert mit einem Blech aus einer Zinn-Blei-Legierung, wobei der Knaufabschluss mit der Knaufplatte äußerlich mit zwei sich kreuzenden, stark gegerbten Lederbändern verbunden ist. Mithilfe der Laserablations-Massenspektrometrie konnte Lehmann die Herkunft des verwendeten Bleis aus Lagerstätten im Rheinischen Schiefergebirge, genauer im Hintertaunus nördlich von Frankfurt nachweisen. Es liegt durchaus im Bereich des Möglichen, dass der niedersächsische Neufund komplett mit Klinge und Gefäß in der nahe gelegenen Bischofsstadt Fulda oder der näheren Umgebung (Kloster Lorsch?) gefertigt wurde und auf dem Flussweg über die Fulda und die Weser an seinen Fundort bei Großenwieden gelangte.

Lit.: PETERSEN, J. 1919: De norske vikingesvert. En typologisk-kronologisk studie over vikingetidens vaaben. Kristiana 1919. – MÜLLER-WILLE, M. 1970:

Ein neues ULFBERHT-Schwert aus Hamburg. Verbreitung, Formenkunde und Herkunft. Mit Beiträgen von Hans Drescher (Harburg), Rudolf M. Kloos (München) und Gunter Müller (Münster). *Offa* 27, 1970, 65–88. – STALSBERG, A. 2008: Herstellung und Verbreitung der Vlfberht-Schwertklingen. Eine Neubewertung. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 36, 2008, 89–118.

F: R. Kleine, Hameln-Hilligsfeld; FM: H. Härke, Coppenbrügge; FV: zzt. NLD Hannover F.-W. Wulf

55 Hameln FStNr. 130,

Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die seit 2010 laufenden Arbeiten zur Erneuerung der Fußgängerzone im Zentrum der Hamelner Altstadt wurden auch 2013 archäologisch begleitet. Gegenstand der durch den Verfasser im Auftrag der Stadt Hameln ausgeführten und unter der Fachaufsicht der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft (Dr. J. Berthold) stehenden Untersuchungen war vor allem ein Leitungsgraben, der zwischen Januar und April 2013 in der Bäckerstraße im Abschnitt zwischen der Einmündung „Wendenstraße“ und der Einmündung „Münsterkirchhof“ zur Neuverlegung von Wasser- und Elektroleitungen ausgehoben wurde. Der mehr als 110 m lange Baugraben verlief entlang der westlichen Bäckerstraßenseite – Westkante ca. 3 bis max. 5 m von der Häuserfront entfernt – und hatte eine Breite von bis zu 2 m und durchschnittlich eine Tiefe von ca. 1,5 bis 1,6 m. Ein weiteres südlich anschließendes Teilstück zwischen „Münsterkirchhof“ und „Am Beginenhof“ blieb aufgrund jüngerer Störungen befundlos.

Die Untersuchungen erbrachten den Nachweis zweier Straßenpflasterungen – Kieselsteinpflaster I und Bruchsteinpflaster II – und einer Straßenbefestigung aus quer zur Wegerichtung orientierten Rundhölzern.

Die Oberfläche des Kieselpflasters I (s. auch Fundchronik 2012, 47 Kat.Nr. 67) lag 1,55 m bis 1,68 m unter dem Waschbetonpflaster der 1970er Jahre. Richtung Süden war über eine Strecke von ca. 47 m ein leichter Anstieg des Pflasterniveaus von +66,1 m NN auf +66,45 m NN zu verzeichnen. Auf Höhe der nordöstlichen Ecke des Steinhauses Bäckerstr. 43 konnte ein weiteres Stück Kieselpflaster auf +66,5 m NN festgestellt werden. Das Pflaster war von einer dunkelbraunen bis anthrazitfarbenen

schluffig-humosen und dunghaltigen Schicht überdeckt, die dünne Zweige – zum Teil in Packlagen –, Tierknochen, das Fragment eines Wellenrandhufeisens und etwas Keramik enthielt, u. a. eine Gefäßscherbe rot bemalter helltoniger Irdenware Pingsdorfer Art, die zeitlich nicht später als um 1200 einzuordnen ist (vgl. STEPHAN 2012, 19). Ein 15 cm starker Eichenbalken mit stumpf zugespitztem Ende (Schlüsselnr. 7113B 01 A), der unmittelbar über dem Kieselpflaster im östlichen Leitungsgrabenprofil Höhe Bäckerstraße 46/47 quer zur Straße steckte und vom Bagger herausgerissen worden war, ließ sich dendrochronologisch (Preßler GmbH) auf das Jahr 1212 (Fälldatum) datieren. Das Pflaster selbst ist demnach mindestens so alt, kann jedoch schon erheblich früher angelegt worden sein, wie der Fund einer Kreuzemailscheibenfibul des 9.–10. Jhs. aus dem Kieselpflaster vom Pferdemarkt andeutet (Hameln FStNr. 176, s. Fundchronik 2011, 86f. Kat.Nr. 114).

An verschiedenen Stellen knapp über der Sohle des Leitungsgrabens und im östlichen Grabenprofil konnten die Reste eines zweiten Straßenpflasters erschlossen werden (*Abb. 51*), das offensichtlich die Entsprechung zum 2010 am Westende der Osterstraße über Kieselpflaster I aufgedeckten Pflaster II darstellt (Hameln FStNr. 177, s. Fundchronik 2011, 87f. Kat.Nr. 115). Wie dort handelt es sich um gebrochene, teilweise nach unten verjüngte größere Sandsteine (L. bis 50 cm, D. bis 30 cm), deren Oberfläche deutliche Abnutzungsspuren erkennen lässt. Das festgestellte Pflasterniveau lag 1,23 m bis 1,42 m unter dem Waschbetonpflaster und stieg Richtung Süden von +66,36 m NN auf +66,79 m NN an. Teilweise waren nur noch einzelne Steine vorhanden, selten kleinere zusammenhängende Pflasterflächen. Das vermutlich dem 13./14. Jh. zuzuweisende Pflaster II wurde zu einem bisher nicht geklärten Zeitpunkt durch das Entfernen der meisten Steine weitgehend zerstört. Ein ungestörter Abschnitt in Höhe der Haus-Nr. 45 ließ erkennen, dass die Steine in hellbeigefarbenen Sand gebettet sind, der auf die über Pflaster I abgelagerte Schmutzschicht aufgebracht wurde. Auf Pflaster II fand sich eine Schicht aus Bruchsteinschutt sowie darüber eine orangebraune sandig-lehmige Auffüllung, die sich unter Umständen auch hier wie schon an anderen Stellen in der Altstadt als Hochwassersediment deuten lässt. Im Leitungsgrabenabschnitt südlich der Mündung Blomberger Straße fanden sich keine sicheren Hinweise auf das Pflaster II.



Abb. 51 Hameln FStNr. 130, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 55). Leitungsgraben Bäckerstraße mit Resten eines mittelalterlichen Bruchsteinpflasters (Pflaster II). Hinten rechts Haus Nr. 16 (Rattenkrug), Blick nach Osten. (Foto: J. Schween)

Auf Höhe des Gebäudes Bäckerstraße 45 konnte im Westprofil über dem Kieselpflaster I eine hölzerne Straßenbefestigung in der Art eines Bohlenweges festgestellt werden (Abb. 52). Zwischen Pflaster I und Bohlenweg lag eine dunghaltige Schmutzschicht, die Gefäßscherben helltoniger harter Irdenware (12./13. Jh.) enthielt. Auf einer Länge von annähernd 9m zeigte sich – mit Unterbrechungen – eine einfache Lage quer zum Straßenverlauf orientierter und eng nebeneinander platzierter Rundhölzer von ca. 9 bis 10cm Durchmesser, die der Bagger quer angeschnitten hatte. Über einen mächtigen Stamm von ca. 37cm Durchmesser hinaus, der etwa auf Höhe der südlichen Gebäudegrenze von Haus Nr. 45 noch 60cm aus dem Westprofil hervortrat, setzte sich die Bohlenwegbefestigung nach Süden offenbar nicht fort. Auch der nördliche mutmaßliche Abschluss wurde durch ein größeres Holz gebildet. Die Oberfläche des Bohlenbelages (+66,61m NN) lag etwa 1,40m unter dem Waschbetonpflaster (+68,01m NN) und somit auf einem Niveau, das an anderen Stellen und vor allem im östlichen Profil des Leitungsgrabens durch das Pflaster II eingenommen wurde. Überdeckt wurde der Bohlenbelag von einer ca. 30cm mächtigen schluffigen, dunghaltigen Schmutzschicht. Unmittelbar beiderseits bzw. am Rande der beiden quer verlaufenden größeren Hölzer, die die knüppeldamm- bzw. bohlwegartige Befestigung an deren nördlichem und südlichem Ende begrenzten, konnten in der Sohle des Leitungsgrabens Reste senkrecht steckender Hölzer erkannt werden, die vermutlich die Funktion hatten, die liegenden Hölzer zu fixieren.

Es fiel auf, dass die vom Bagger abgeschnittenen Hölzer des Bohlenweges lediglich im Westprofil des Leitungsgrabens zutage traten, nicht jedoch im max. 2m gegenüberliegenden Ostprofil, wo stattdessen auf entsprechendem Niveau Reste des Bruchsteinpflasters II angetroffen wurden. Das horizontale Nebeneinander von Holz und Bruchstein konnte an einer Stelle auch auf der Sohle des Leitungsgrabens festgestellt werden. Leider verlief genau auf der Grenze zwischen beiden Materialien der Graben für eine alte Gusseisenleitung (um 1900), sodass die Übergangszone vom Holz zum Stein gestört war. Der beschriebene Befund deutet darauf hin, dass der westliche Randbereich der Straße ungepflastert war und stattdessen partiell einen Bohlenbelag aufwies, das Pflaster II also nicht die volle heutige Straßenbreite einnahm.

Über den Schmutz- und mutmaßlichen Hoch-



Abb. 52 Hameln FStNr. 130, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 55). Leitungsgraben Bäckerstraße mit angeschnittener Lage von Rundhölzern einer Wegbefestigung im Westprofil (rechts), Blick nach Süden. (Foto: J. Schween)

wassersedimentschichten ließen sich in den Profilen erneut braune kiesige Auffüllschichten erkennen, die in ihrer Zusammensetzung denen der erstmals am Westende der Osterstraße (Hameln FStNr. 177, s. Fundchronik 2011, 87f. Kat.Nr. 115) festgestellten, spätmittelalterlichen systematischen Geländeaufhöhung ähneln. Auf Höhe Bäckerstraße Haus-Nr. 43 konnte im Westprofil über einer Schluffschicht von mehr als 80 cm Mächtigkeit mit hohem organischen Anteil (z. B. Tier-Dung) eine wenige Zentimeter starke Schicht aus Bruchsteinsplittern festgestellt werden, bei der es sich möglicherweise um Abfall vom Steinhausbau handelt.

Keine eindeutigen Belege lieferte die Untersuchung für die Stützung der Hypothese einer älteren Stadtmauerphase mit zugehöriger Toranlage zwischen den Häusern Bäckerstraße Nr. 16/17 an der Straßenostseite und Nr. 45/44A an der Straßenwestseite (JUNGE 1990). Die in diesem Bereich auf der Sohle des Leitungsgrabens festgestellte Anhäufung von Bruchsteinen besteht aus lediglich einer einzigen Lage und gehört zu Pflaster II, für das Fun-

dament eines steinernen Tores kann sie nicht in Anspruch genommen werden. Allerdings gibt es eine auffällige, von einem hochkant gesetzten Bruchstein gebildete Schwelle innerhalb des Pflasters II, die sich exakt auf Höhe der südlichen Gebäudegrenzen von Haus Nr. 45 (Straßenwestseite) bzw. 16 (Straßenostseite) befindet (Abb. 51). Zudem endet der im Westprofil erfasste Bohlenweg genau an dieser Stelle. Es ist deshalb nicht auszuschließen, dass sich darin eine ehemalige territoriale Abgrenzung widerspiegelt.

Die dendrochronologische Untersuchung (Preßler GmbH) eines in 80 cm Tiefe im kiesigen Milieu des Leitungsgrabens auf Höhe Haus-Nr. 42 angetroffenen Eichenbalkens (Schlüsselnr. 7113B 03 A+B) einer Fachwerkkonstruktion mit Abbundzeichen aus V-förmigen Ritzlinien und fähnchenartigen dreieckigen Kerben ergab als Fälldatum das Jahr 1857 +/- 6. Auf Höhe der Einmündung Münsterkirchhof schließlich konnten die Reste eines spätneuzeitlichen zementgemörtelten Ziegelschachtes beobachtet werden.



Abb. 53 Hameln FStNr. 134, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 56). Freigelegtes Teilstück vom westlichen Längsfundament des ehemaligen Kiepehofes, erbaut 1646, und Treppensubstruktion. Blick nach Nordosten. (Foto: J. Schween)

Lit.: JUNGE, F.W.G. 1990: Neue Erkenntnisse über die Anfänge der Stadt Hameln. Museumsverein Hameln. Jahrbuch 1989/90, 34–48. – STEPHAN, H.-G. 2012: Das Pottland. Mittelalterliche und neuzeitliche Töpferei von landesgeschichtlicher Bedeutung und Keramik von europäischem Rang in Niedersachsen. In: C. Leiber (Hrsg.), Aus dem Pottland in die Welt. Holzminden 2012, 9–72. – SCHWEEN, J. 2012: Pflastersteine und ein Zehntelgramm Gold. Ein Blick auf die archäologischen Ausgrabungen der Jahre 2010 und 2011 rund um die Marktkirche und das Hochzeitshaus in Hameln. Museumsverein Hameln. Jahrbuch 2011/2012, 128–137. – SCHWEEN, J. 2013: Mittelalterliche Pflasterungen und eine Bohlenwegbefestigung in der Hamelner Bäckerstraße. Museumsverein Hameln. Jahrbuch 2013, 84–88.
F, FM: J. Schween, Hameln; FV: zzt. Verfasser, später Mus. Hameln
J. Schween

**56 Hameln FStNr. 134,
Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und
unbestimmte Zeitstellung:**

Die Umwandlung der ehemaligen Hamelner Feuerwache am Ostertorwall in ein Wohnquartier mit Gewerbeeinheiten durch die Hamelner Wohnungsbau-gesellschaft HWG machte im Februar 2013 eine archäologische Begleitung von Erdarbeiten nötig. Die

Untersuchungen wurden vom Verfasser durchgeführt, die Koordination lag bei der zuständigen Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft (Dr. J. Berthold). Das von den Erdarbeiten betroffene Gelände liegt am südöstlichen Rand der Hamelner Altstadt innerhalb der mittelalterlichen Stadtgrenze. Seit dem Spätmittelalter befand sich auf ihm ein Hof des Landadels. Grund und Boden wurden 1646 durch den welfischen Kanzler Justus von Kiepe erworben, der im selben Jahr ein steinernes repräsentatives Wohnhaus für sich errichten ließ (HÄRTEL 1971, 5). Dieser sog. Kiepehof wurde 1971 zugunsten eines Erweiterungsbaus der Hamelner Feuerwehr abgebrochen, die sich bereits seit mehr als 50 Jahren in einem benachbarten Gebäude, der heutigen „Alten Feuerwache“ befand und das Gelände bis 2007 nutzte.

Im Zuge der Verlegung einer Sielleitung konnten im Hofbereich des neuen Wohnquartieres bis zu 1,7m starke Fundamentreste des ehemals 23m langen und 12m breiten, Nord-Süd orientierten Kiepehofes sowie ein Stück der Substruktion für die zugehörige Treppe zum Westportal dokumentiert werden (Abb. 53). Der für das Gebäudefundament verwendete Sandstein ist leicht grünlich und von dichter Konsistenz. Er unterscheidet sich darin vom schief-rigen grauen Bruchstein, der üblicherweise bei den mittelalterlichen Fundamenten in der Hamelner Altstadt angetroffen wird. Der Mörtel, mit dem die Stei-

ne verbunden waren, zeichnete sich durch besondere Härte aus.

Wenige Meter westlich davon fanden sich Reste von in Lehm gesetzten Bruchsteinfundamenten unbekannter Zeitstellung sowie eine auf 1,64 m Mächtigkeit dokumentierte Abfolge von Kultur- und Brandschichten, die sich mangels eingelagerter Funde nicht datieren lassen, jedoch älter als der Kiepehof sein dürften. Die wenigen im Bereich des Sielleitungsgrabens geborgenen Keramikfragmente (helltonige harte Irdenware, Siegburger Steinzeug, flämmchendekorierte glasierte Irdenware, grün glasiertes Ofenkachelfragment) sind Zeugnisse der hoch- bis spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Nutzung des Geländes.

Lit.: HÄRTEL, H. 1971: Die Bauten der alten Kloster- und Adelshöfe Hamelns. Jahrbuch Heimatmuseum Hameln 1971, 1–17.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: zzt. Verfasser, später Mus. Hameln J. Schween

57 Hameln FStNr. 186,

Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Hohes und spätes Mittelalter und Neuzeit:

Im Zuge der Renovierung des Fachwerkgebäudes Fischpfortenstraße 11 („Wilhelm-Busch-Haus“) in der Hamelner Altstadt (s. Fundchronik 2011, 91f. Kat.Nr. 121; Fundchronik 2012, 48 Kat.Nr. 68) ergab sich im Februar 2013 kurzfristig noch einmal die Notwendigkeit einer archäologischen Begleitung von Fundamentierungsarbeiten an der östlichen Traufseite. Dabei konnte erneut ein 1,40 m starkes Teilstück des in Lehm gesetzten Bruchsteinfundamentes dokumentiert werden, das sich in den beiden Vorjahren bereits an verschiedenen Stellen des Gebäudes nachweisen und als teilweise weiter benutztes Fundament eines steinernen mittelalterlichen Vorgängerbaus identifizieren ließ.

In der Traufgasse zwischen „Wilhelm-Busch-Haus“ und dem östlichen Nachbarhaus Fischpfortenstraße 12 fand sich eine mehrteilige Sandsteinrinne (Breite 29 cm, Höhe 16 cm, Länge der einzelnen Teile ca. 1,30 m), die ehemals der Ableitung des Regenwassers in die Fischpfortenstraße diente (Abb. 54). Aus stratigraphischen Gründen ist ihr Einbau mit der Errichtung des östlichen Nachbargebäudes von 1858 (Jahreszahl im Giebel) in Verbindung zu bringen.

Im Oktober 2013 wurde vor der Rückseite des Gebäudes bei der Vorbereitung von Pflasterarbeiten



Abb. 54 Hameln FStNr. 186, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 57). Neuzeitliche Sandsteinrinne in der Traufgasse zwischen den Häusern Fischpfortenstraße 12 (links) und 11 (rechts). (Foto: J. Schween)

ein unverfüllter Brunnen aus Felssteinen offengelegt und nach der durch die zuständige Kommunalarchäologie der Schaumburger Landschaft (Dr. J. Berthold) erfolgten Dokumentation wieder abgedeckt.

Das von der Sparkasse Weserbergland im November 2013 fertiggestellte Gebäude mit historischer Fassade und moderner Rückseite beinhaltet im Erdgeschoss den während der Ausgrabungen erstellten Lackabzug eines Profils, an dessen markanten Schichten sich der ständige Anstieg der Fußbodenniveaus seit dem Hochmittelalter ablesen lässt (Abb. 55F).

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: zzt. Verfasser, später Mus. Hameln J. Schween



Abb. 56 Klein Süntel FStNr. 1, Gde. Stadt Bad Münder, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 58). Zentraler Hüttenboden aus Steinplatten und Ziegeln. (Foto: CAFA, Cranfield University, UK)

**58 Klein Süntel FStNr. 1,
Gde. Stadt Bad Münder, Ldkr. Hameln-Pyrmont
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Die ersten Anzeichen für Überreste der ehemaligen Glashütte Klein Süntel wurden während Bauarbeiten neben dem Gebäude der Freiwilligen Feuerwehr im Ort entdeckt. In Anbetracht der räumlichen Nähe zu einem noch heute existierenden Gebäude der ehemaligen Glashütte wurde angenommen, dass es sich bei der gefundenen Kammer um Überreste dieser Anlage handeln musste. Die UDSchB des Landkreises beauftragte das Forum Glas e.V. damit, für weiterführende Maßnahmen die Projektverantwortung zu übernehmen. Das Gelände befindet sich im nordöstlichen Bereich von Klein Süntel; südöstlich des Senioren-Domizils der Familie Hecht und nordöstlich des Geländes der Freiwilligen Feuerwehr. Für die erste Untersuchung beauftragte das Forum Glas e.V. Roland Wessling, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am

Cranfield Forensic Institute, mit einer geophysikalischen Prospektion. Die Ergebnisse waren so erfolgreich, dass während eines Expertentreffens entschieden wurde, mit Testgrabungen weiterzumachen.

Die geophysikalischen Ergebnisse können im Detail in einem Bericht eingesehen werden (Quelle: Forum Glas e.V.). Zusammenfassend kann man sagen, dass die Messungen mit erstaunlicher Klarheit eine Reihe von aneinander angrenzenden Kammern, welche kreisförmig angelegt sind, darstellen.

Das Zentrum für Archäologische und Forensische Analyse der Universität Cranfield, UK, führt jedes Jahr eine traditionelle, nicht-forensische Forschungs- und Lehrgrabung durch. Der generelle Erhaltungszustand der Baustrukturen erschien gut und es war anzunehmen, dass der Großteil der Fundamente des vermuteten ehemaligen Rauchgas-Kegels der Glashütte noch vorhanden sei und dass sowohl umfangreiche und gut erhaltene Baustrukturen als auch Einzelfunde an Flaschen zu finden sein würden.

Der Boden der ehemaligen Glasbläserenebene wurde in nur 0,15 m unter dem Oberboden im Bereich der Kreuzung der beiden Testschnitte gefunden. Er bestand hauptsächlich aus einer Steinpflasterung, an welche im Norden und Osten eine stark benutzte Ziegelpflasterung stieß (Abb. 56). Nach Norden zog sich die Pflasterung, mit einigen eindeutigen Reparaturen, weiter hin. An zwei Stellen befanden sich scharf markierte, rechteckige Einschnitte, welche mit schluffreicher Erde und groben Mauerwerkresten gefüllt waren. Am nördlichen Ende des Schnittes waren weitere, umfangreichere Mauerwerkreste zu finden, welche letztendlich durch eine grob gearbeitete, 1 Meter hohe Steinwand begrenzt wurden (Abb. 57).

Östlich des Zentrums war ein Fußboden aus sehr großen Steinplatten zu finden, der wiederum in eine Ziegelpflasterung überging. Östlich dieses Fußbodens wurde ein mit Ziegeln ausgelegter Abzug gefunden, der etwa 1 x 1,8 m maß und welcher gerötete Erde mit Ziegelresten im oberen Bereich und Asche und Ruß weiter unten enthielt. Der Boden bestand aus Ziegelsteinen, die in einem Gefälle weg vom Zentrum der Glashütte verliefen. Zwischen den Ziegelböden verlief ein Band aus gelbem Ton ohne Einschlüsse.

Im Südwesten des Grabungsgebietes befand sich eine Stelle, die von Einheimischen als „Abfallgrube der Glashütte“ beschrieben worden war. Nachdem etwa 5 cm vom Oberboden abgetragen

waren, stellte sich schnell heraus, dass es sich tatsächlich um eine Abfallgrube handelte. Es waren keinerlei Einschnitte im Erdreich ersichtlich, aber die Erde war sowohl reich an Ruß und Ascheeinschlüssen als auch an großen Mengen von zerbrochenem Glas und Abfallglas.

Der Aushub enthielt große Mengen an Glasscherben, Abfallglas und Glas-Ausschuss, die alle sowohl die Herstellung von Rohglas als auch die Weiterverarbeitung zu Flaschen dokumentieren. Zwei komplette Flaschen, die für einheimisches „Stahlwasser“ hergestellt worden waren, wurden in oberen Lagen des Abraumes gefunden.

Eine weiterführende Grabung in 2014 wird auf den Ergebnissen der Testgrabung aufbauen und weitere Erkenntnisse hinsichtlich der Baustrukturen und der genauen Nutzung der Anlage geben.

F: Centre for Archaeological and Forensic Analysis, Cranfield University, UK; FM, FV: Forum Glas e.V., Bad Münde
R. Wessling



Abb. 57 Klein Süntel FStNr. 1, Gde. Stadt Bad Münde, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 58). Nördliche Begrenzungsmauer. (Foto: CAFA, Cranfield University, UK)

Region Hannover

59 Arnum FStNr. 9,

Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Von der bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2012, 52f. Kat.Nr. 74) konnten im Berichtsjahr wieder Oberflächenfunde abgesammelt werden. Dabei handelt es sich in erster Linie um Keramik in Form grob gemagerter Rand- und Wandungsscherben, die sich in die ausgehende Bronze- und vorrömische Eisenzeit datieren lassen. Daneben wurde auch ein größeres Stück gebrannten Lehms mit einem Rutenabdruck aufgelesen. Vermutlich handelt es sich bei der Fundstelle um eine Siedlung.

F, FV: D. Darimont, Hemmingen; FM: Komm.Arch. Region Hannover
U. Bartelt

60 Arnum FStNr. 10,

Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Das Neubaugebiet „Südlich Bockstraße“ in Arnum soll auf einem bisher landwirtschaftlich genutzten Gelände entstehen, von dem vorgeschichtliche Funde bekannt waren. Deshalb wurde das Areal bereits vor Beginn der Erschließungsarbeiten archäologisch sondiert.

Dabei wurden neun Gruben und sieben Pfostenstellungen dokumentiert, die sich vor allem im südlichen Bereich des Baufeldes konzentrierten. Zusammenhängende Baustrukturen waren in den schmalen Sondagegräben noch nicht erkennbar. Die deutlichen Hinweise auf einen vorgeschichtlichen Siedlungsplatz machen eine großflächige archäologische Untersuchung notwendig, die im Jahr 2014 stattfinden soll.

F: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover); FM: U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

U. Buchert

61 Dudensen FStNr. 10,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Kontrolle einer Baugrube für ein unterkellertes Wohnhaus in Dudensen konnte eine einzelne prähistorische Siedlungsgrube beobachtet werden. Der Grubenbefund war durch die Baumaßnahme angeschnitten worden und ließ sich nur noch im Profil dokumentieren. Bei einer Breite von 0,84 m war die kesselförmige Siedlungsgrube ab Unterkante A-Horizont noch rund 0,6 m tief erhalten. Die Verfüllung war stark mit Holzkohle, gebranntem Lehm und Grobkeramik durchsetzt. Die nur schwach gebrannte und daher sehr schlecht erhaltene, unverzierte Keramik – ausschließlich kleinste Wandungs-